

NW 10/07/02

Der Mercedes der alten Ägypter

Glasperlenvorführung lockt junge Familien ins Archäologische Freilichtmuseum

VON JIL BODDENBERG

Oerlinghausen. Schmuck aus Glassteinchen ist derzeit voll im Trend – wieder. „Schon bei den alten Ägyptern war es in vogue, sich mit bunten Schmuckperlen zu dekorieren“, erläutert Christin Barthelmie.

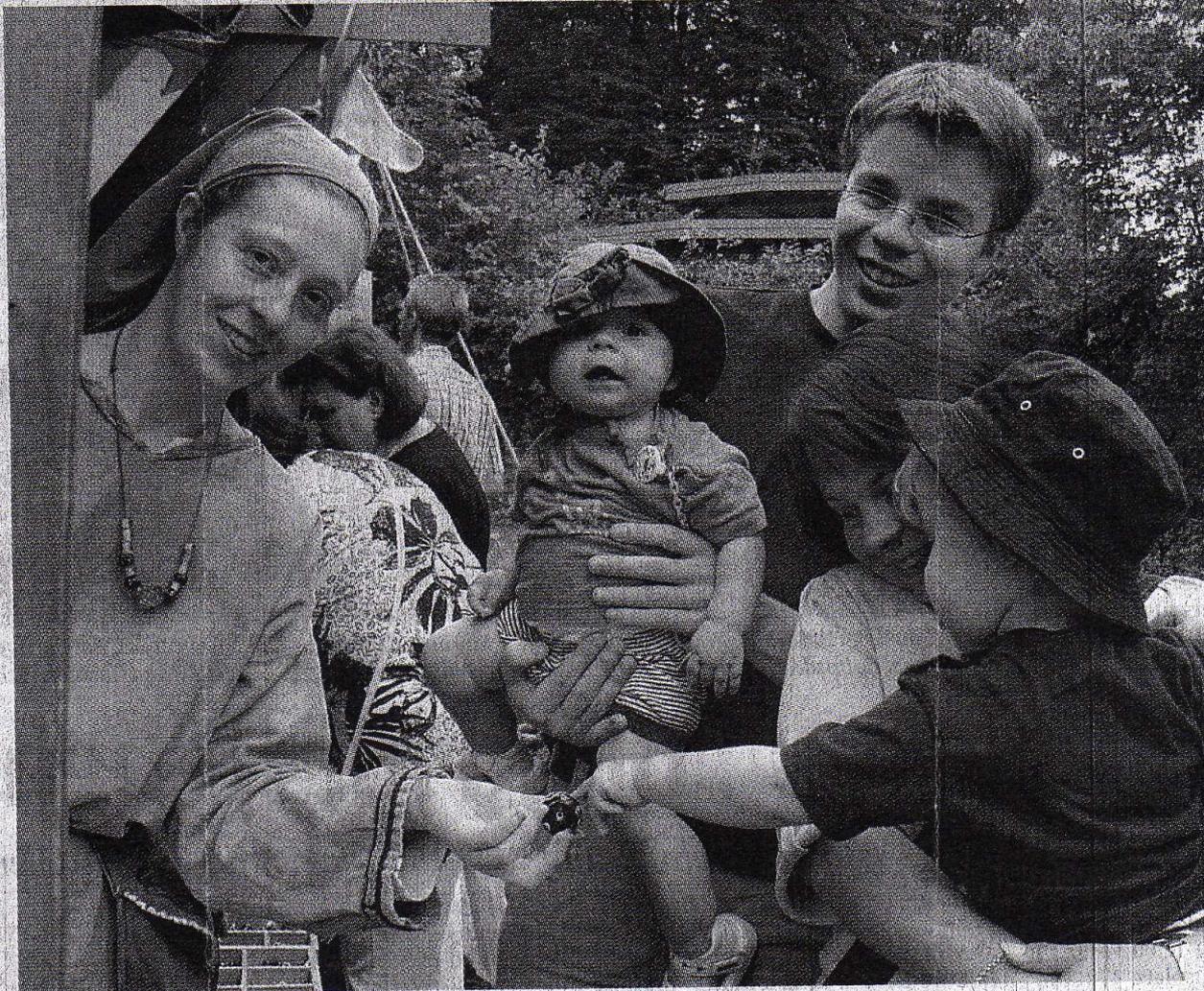
Zusammen mit ihrem Verlobten Torben Behrens zeigt die 27-Jährige, wie man Glasperlen herstellt. Bereits zum dritten Mal hospitiert sie damit im Archäologischen Freilichtmuseum in Oerlinghausen. Er formt dabei Perlen über offenem Feuer, sie gibt Hintergrundinformationen über Herkunft und Herstellung des historischen Handwerks.

„Die Glasperle ist der Mercedes von früher“, erläutert Barthelmie. „Essen kann man sie nicht und tauschen auch nicht“, sagt sie. Die Perle war Protz, sie war Prestige. „Ihre einzige Funktion bestand darin, sich von seinem Nachbarn abgrenzen zu können.“

Torben Behrens sitzt im Schneidersitz vor einem Häufchen glühender Kohlen, er hält zwei lange, gefährlich heiße Stäbe in der Hand, deren Spitzen bis zu 800 Grad heiß werden können. Er wickelt sie vorsichtig umeinander, wie Honig um einen Löffel, erklärt er.

Eine blaue Kugel soll es werden, verziert mit gelben Punkten. Er arbeitet hochkonzentriert, denn die beiden Farben sollen nicht ineinander verlaufen. Das tun sie nicht, und Julian Windt ist begeistert. Der Zwölfjährige hat sich das Spektakel angeguckt. „Hübsch, was die Frauen früher getragen haben“, findet er.

Hübsch sieht das heute immer noch aus, darum verkauft Barthelmie die Produkte ihrer Vorführungen an einem Stand neben dem Feuer. Den schauen sich Jana Neuhaus und Florian Schulte zusammen mit Töchtern Mila, 14 Monate, und Sohnnemann Leevi, zwei Jahre alt, genauer an. Jede Perle sieht anders aus, jede einzelne fasziniert.



Für die ganze Familie: Schon Baby Mila und ihr Brüderchen Leevi interessieren sich für die bunten Glasperlen, die Christin Barthelmie im Freilichtmuseum verkauft. Auch Mama Jana Neuhaus und Papa Florian Schulte sind begeistert.



Aufmerksame Zuschauer: Frederike Schildener (hinten), Julian Windt und seine Schwester Laura beobachten wie Torben Behrens eine Glasperle in den Farben Blau und Gelb formt.

Mit Pfeil und Bogen

■ Mit dem Leben in der Steinzeit können sich Kinder in diesen Tagen im Archäologischen Freilichtmuseum ganz besonders intensiv vertraut machen. Am Freitag, 11. Juli, sind sie zwischen 14 und 17 Uhr eingeladen zum Bogenschießen im Wald, Kinder, die jünger als zehn Jahre sind, können aber nur in Begleitung eines Erwachsenen teilnehmen. Sollte kein eigener Bogen zur Verfügung stehen, hilft das Museum aus.

Kinder ab acht Jahren (gerne auch in Begleitung eines Erwachsenen) können am Wochenende 26./27. Juli eine

lange Nacht im Sommer erleben. Gemeinsam mit den Erwachsenen können sie an steinzeitlichen Feuerkochen teilnehmen. Rentierjagd im Wald und Bogenschießen sind ebenfalls möglich. Für alle Veranstaltungen sind Karten zu erwerben unter Tel. (0520) 450-1000. Außerdem sind Sommerferienführungen im Darstellungsmuseum (3. August), Heidepark (10. August), Birkenpech (10. August), Drehseln an der Bank (17. August) und unter www.afm-oerlinghausen.de

Neue Westfälische 1.8.06



Vorgeführt: Thorben Behrens demonstrierte auf dem Boden hockend die frühmittelalterlichen Methoden der Glasperlenherstellung. Marieke Neumann betätigt den großen Doppelblasebalg. Christiane Eichmann und Barbara Neuschwender aus Helpup sowie Jens Derksen, Benedikt und Jürgen Peter (v.l.) verfolgen die Szene interessiert.

FOTOS: KARIN PRIGNITZ

Wie Honig um den Löffel

Perlen als Tauschobjekte / Erstmals Vorführung über offenem Feuer im Museum

VON KARIN PRIGNITZ

■ **Oerlinghausen.** Von Beruf ist er Sozialversicherungsfachangestellter. In seiner Freizeit aber dreht Thorben Behrens die Zeiger der Zeit nur allzu gerne bis in das frühe Mittelalter zurück. Geschmiedet hat er nach dem Vorbild der Urahnen, gewebt, Fell- und Lederschuhe gefertigt. Seit einigen Jahren gehört seine Liebe den Glasperlen.

Heiß brennt die Glut in der kleinen Feuerstelle, die Frank Schildener und Marieke Neumann „eine Spatenlänge tief“ ausgebuddelt und mit Buchenholzkohle („quasi ganz normale Grillkohle“) gefüllt haben. Der Journalist und die Angestellte einer Krankenkassen haben sich mit Thorben Behrens auf den Weg von Hannover in die Bergstadt gemacht. Alle drei scharen im Freilichtmuseum schnell interessiertes Publikum um sich.

Erstmals in einem deutschen Museum zeigen der 35-Jährige und seine beiden Mitstreiter am Wochenende inmitten der passenden Kulisse des Museums,

wie die Vorfahren Glasperlen am offenen Feuer herstellten. „Viele Leute sind verblüfft, dass wir nur so eine kleine Feuerstelle benötigen“, berichtet Behrens von Reaktionen, die auch in Oerlinghausen nicht ausbleiben.

Die eigentliche Kunst sei es, „ein Gefühl dafür zu bekommen, wo der wärmste Punkt in der Feuerstelle ist“. Wird der nicht gefunden, „dann entstehen Eier oder Würmer, aber keine Perlen“. Wichtig, ergänzt Behrens, sei auch die gleichmäßige, seitliche Luftzufuhr. „Richtig Dampf“ macht im Museum Frank Schildener mit einem überdimensionalen „80-Liter-Volumen-Doppelblasebalg“.

„Wie Honig um den Löffel“ wickelt derweil die vor der Glutstelle hockende Marieke Neumann einen Fäden ziehenden Glasstab um einen Metallstücken. Die fertigen Kugeln landen zur Abkühlung im Quarzsand.

In unmittelbarer Nähe ziehen viele kleine bunte Perlen, sorgfältig in Holzkisten sortiert, das Interesse von Kindern und Erwachsenen auf sich. Ausgiebig wird gestöbert, begutachtet und be-



Glühend heiß: Eine Glasperle wird in Form gebracht.

wundert. Nils Hartmann, der mit seiner Oma Christel Hartmann zu den ersten Besuchern am Sonntagmorgen zählt, hat sich für Perlen „seit 2000 vor Christi mit Gold und Silberfolie“ entschieden. Am spannendsten findet der Achtjährige, „wie die Perlen an den Stöcken gedreht werden“.

„Jede Region und jede Zeit hat ihren eigenen Perlen-Stil“, erläutert Thorben Behrens den Museums-Besuchern. In vier großen Ordnern, die er bei Vor-

führungen stets dabei hat, können die Besucher nachlesen, dass „sich das Perlenaussehen alle 20 bis 30 Jahre verändert hat“. Andere Techniken, andere Ideen.

Eigentlich, erzählt der Glasperlenmacher, „wollten die Römer Edelsteine und keine Perlen“. Geschäftstüchtig wie sie gewesen seien, hätten sie dennoch um 0 bis 450 nach Christus eine regelrechte Industrie aufgezogen. Und ihre Perlen an die Germanen verkauft. „Perlen waren ein echter Luxusartikel“, sagt Behrens. Und hervorragend geeignet als Tauschobjekt: „Perlen für die Liebste gegen Essen und Getränke.“

Etwa 2000 vor Christi hätten die alten Pharaonen in Ägypten begonnen, Ketten statt mit Muscheln und Knochen mit Perlen zu bestücken. „Heute kommen die meisten Perlen aus Indien.“ Hergestellt werden sie dort in mühevoller Handarbeit. So, wie im Museum, in dem die Besucher gucken, staunen und selbst probieren durften.

Mehr Informationen im Internet unter www.derglasperlenmacher.de.

J.W.

Perlen wie im Mittelalter

Pionier Thorben Behrens zeigt, wie es geht

■ **Oerlinghausen.** Schauen, fragen und selbst Hand anlegen – das ist Archäologie zum Mitmachen. Mitmachen können auch alle Besucher des Archäologischen Freilichtmuseums am Sonntag, 30. Juli, wenn ein Glasperlenmacher sein Handwerk vorstellt. Die Veranstaltung findet zwischen 10 und 17 Uhr statt. Anmeldungen nimmt das Museum unter Tel. (0 52 02) 22 20 entgegen.

Thorben Behrens aus Hannover gehört zu den Pionieren der experimentellen Glasperlenherstellung. Er führt im Museum das Ziehen und Wickeln dieser

Perlen mit frühmittelalterlichen Methoden vor. Damit findet das erste Mal in Deutschland eine spezielle Veranstaltung zur frühmittelalterlichen Glasperlenproduktion in einem Museum statt.

Das archäologische Vergleichsmaterial für diese Technik ist reichhaltig: Mehr als hunderttausend frühmittelalterliche Glasperlen wurden in Mitteleuropa gefunden, außerdem eine zweistellige Zahl von Werkstätten mit vielen Halbfertigprodukten ausgegraben. Das bietet die Chance, diese untergegangene Technologie relativ genau wieder aufleben zu lassen.



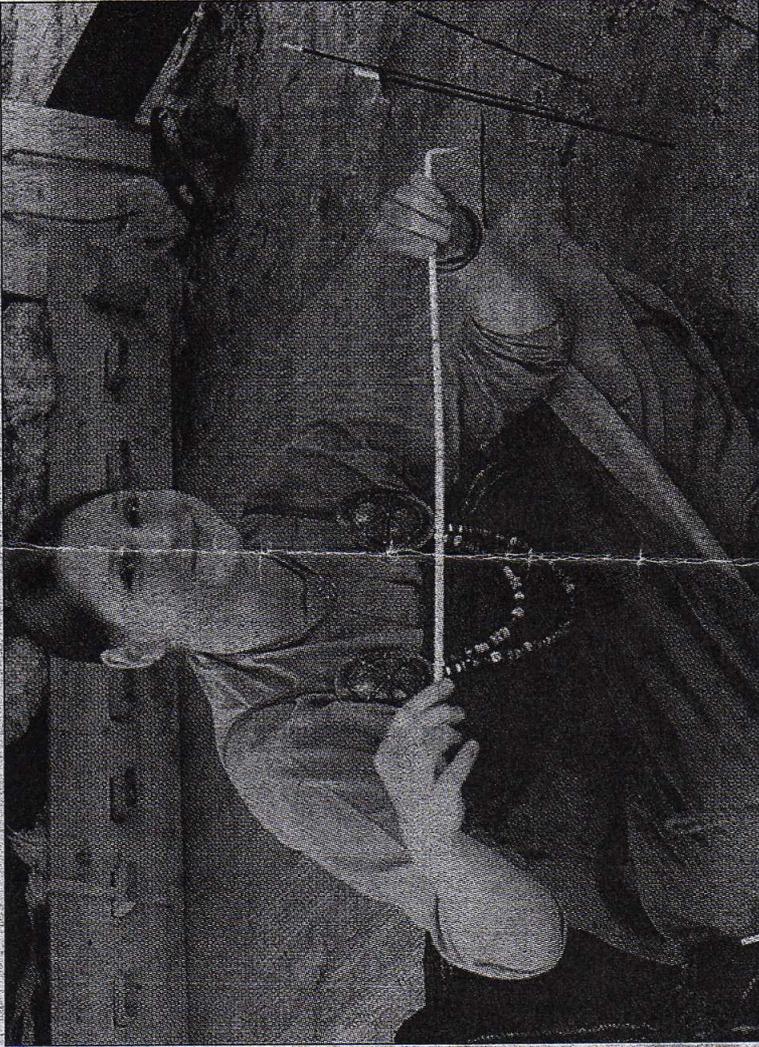
Mit Geschick und langen Zangen: Wenn Thorben Behrens Glasperlen herstellt, ist er in der Regel von zahlreichen Besuchern umgeben.

Glasperlenmachen im Freilichtmuseum

Den Perlenmachern über die Schulter blicken

Oerlinghausen. In Glasperlen hat sich ein Stück von der Farbenfreude der Sachsen und Wikingen erhalten. Noch vor einem Jahrzehnt hat kaum jemand darüber geforscht, wie diese Perlen eigentlich gemacht worden sind. Zu den Pionieren der experimentellen Glasperlenherstellung zählt Thorben Behrens aus Hannover. Er führt am Sonntag, 30. Juli (von 10 bis 17 Uhr) im Archäologischen Freilichtmuseum das Ziehen und Wickeln dieser Perlen mit frühmittelalterlichen Methoden vor. Damit findet das erste Mal in Deutschland eine spezielle Veranstaltung zur frühmittelalterlichen

Glasperleproduktion in einem Museum statt. Das archäologische Vergleichsmaterial für diese Technik ist reich: Über hunderttausend frühmittelalterliche Glasperlen in Mitteleuropa und eine zweistellige Zahl von ausgegrabenen Werkstätten mit vielen Halbfertigprodukten bieten die Chancen, diese untergegangene Technologie relativ genau wieder aufleben zu lassen. Auch von heutigen Perlenmachern in Indien und Südostasien kann man viel lernen. Spätestens ab dem 13. nachchristlichen Jahrhundert ist diese Technik in Mitteleuropa ausgestorben.



Eine Wikingerau beim Glasperlenziehen im Freilichtmuseum Oerlinghausen.

Glasperle 30.7